

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 28

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundespolizei?

Schwungvoll setzte sich Bundesrat Furgler an der Uni St.Gallen für sein Postulat ein. Der Rechtsstaat müsse alle seine legalen Mittel einsetzen und ausschöpfen für die Terrorbekämpfung, so ungefähr hiess es. Ist nun eine neue Bundespolizei das Mittel? Sollten nicht vorerst die Mittel, die dem Rechtsstaat Schweiz bereits zur Verfügung stehen, eingesetzt und *richtig* ausgenützt werden. Die Pruntrut-Terror-Szene zeigt in erschreckender Weise, dass dies nicht geschieht! Unglaubliche Fehler und Unterlassungen wurden auf allen Stufen gemacht:

1. Das Verhalten der Grenzwachter war völlig ungenügend. Da geht ihnen ein «Fang» ins Netz – und sie verhalten sich wie Dilettanten, für die Aufgabe und Szenerie absolut ungenügend ausgebildet. Bundesrat Furgler liess in hohen Tönen vernehmen, dass der Schutz der Grenzen, nicht nur der nationalen, sondern auch der kantonalen, von

äusserster Wichtigkeit sei. Wir haben nun eine Grenzwaiche – und diese gilt es vorerst tüchtig für die Terrrorszenarie auszubilden, entsprechend ihrem Namen: Grenzwachter!

2. Und welch Dilettantismus bei der Untersuchung – so unglaublich gross, dass man nicht einmal beweisen kann, ob auch Möller geschossen hat. Eines steht fest durch die vorliegenden geborgenen Kugeln, dass die Geschosse aus zwei Waffen stammen – wer bediente die zweite Waffe? Es lässt sich da allerhand konstruieren, aber nicht beweisen! *Und im Rechtsstaat gelten nur Beweise!*

3. Wieso dauerte die Untersuchungshaft über 6 Monate, es lag ja ein ganz klarer Tatbestand vor?

4. Auch das Gericht liess sich durch die Verteidiger und die Häftlinge überrumpeln, dabei gab die ausländische Praxis genügend Anschauungsunterricht, was da blüht! Das Gericht hätte sich darauf vorbereiten können.

5. Und wie geht es weiter? Findet der Prozess noch eine Fortsetzung vor dem Bundesgericht? Die Wahrscheinlichkeit dafür ist gross zufolge der gesetzlichen Fehler in der Prozessführung. Das wird sich bald erweisen.

Ist es nicht ganz logisch, dass der Bürger verlangt, dass die Mittel, die dem Rechtsstaat zur Verfügung stehen, eingesetzt werden, bevor lautstark nach einer Bundespolizei gerufen wird. Zuerst ist das Unge-

nügen zu beheben, bevor man ein polizeistaatähnliches Korps auf die Beine stellt. Bei richtigem Vorgehen und richtiger Koordination sollten die Mittel, über die die Schweiz heute verfügt, genügen. Man kann sagen, «Pruntrut» kam zur rechten Zeit, es öffnete die Augen.

Otto Rohrer, Oberrieden

Ungelöstes Problem

Im Nebi Nr. 25 haben gleich zwei Beiträge mein Missfallen erregt: «Das soll verstehen, wer will...» (Seite 30) und «Der Atomkaspar» (Seite 40). Zwei verschiedene Beiträge, die aber in die gleiche Kerbe hauen. «Helene» will Kernkraftwerke, damit sie ihr Leben lang ihren Haushalt elektrifiziert betreiben kann, und «Moggör» befürchtet, dass ohne Kernkraftwerke «die Wirtschaft» zugrunde gehe.

Ursprünglich waren Wirtschaft und Technik zum Wohl des Menschen gemacht, heute aber ist man um das Wohlergehen der Wirtschaft und der Technik besorgt. Nach dem menschlichen Wohlbefinden fragt niemand – das ist ja auch gar nicht wichtig, angesichts einer grassierenden Wirtschaft und funktionierender Haushaltmaschinen.

Dass sich bisher in unserem Land noch kein Atom-Unfall ereignet hat, heisst nicht, dass er sich auch in Zukunft nie ereignen wird, und auch ohne Atom-Unfall bleibt das Problem des Atom Mülls ungelöst. Es wird einfach weiter Plutonium produziert, in der Annahme, dass die spätere Generation dann selbst schauen kann, wie sie mit dem Abfall fertig wird. Vernichten kann man diesen Abfall nicht, hingegen könnte dieser Abfall eines Tages nicht nur uns vernichten, sondern das gesamte Leben auf unserer Erde. Angesichts dieser Tatsache finde ich nichtfunktionierende Staubsauger und eine darniederliegende Wirtschaft das weitaus kleinere Uebel.

Ursula Baltensperger, Winterthur

Atomare Breitseiten aus Bern

Im Nebi Nr. 25 wird aus Bern eine Breitseite – im doppelten Wortsinn – auf Herrn Fridolin Forster aus Schaffhausen abgeschossen, eine Salve von der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie, eine zweite von Herrn Kaspar Neuenchwander.

Die Schweizerische Vereinigung für Atomenergie argumentiert, wie immer, überzeugend. Der Leser erkennt sofort, spätestens aber an der Unterschrift, dass hier Experten am Werk sind, die wie alle Experten, für ihre Expertisen bezahlt werden. Grosszügig beziehen sie sogar Glossenschreiber Dutli in ihren illustren Kreis mit ein und entlarven gleichzeitig Leserbriefschreiber Forster als «selbsternannten Experten». Merke: Experte kann nur der sein, wer für die Kernenergie ist.

Deshalb muss auch beispielsweise dem Professor Huster, Direktor des Instituts für Kernphysik der Universität Münster, jede Qualifikation abgesprochen werden. Oder ist ihm seine oppositionelle Einstellung zur Kernenergie nur deshalb möglich,

TZ beflügelt



Am Reck ist Christian kaum zu schlagen,
turmt so, wie andre es nicht wagen.
Oft scheint er schwerelos zu fliegen.
Das muss doch an den TZ liegen.

TZ sucre de raisin
ORANGE Traubenzucker
CITRON

Mit dem Sporthilfebeitrag
Avec soutien à l'aide sportive

André Klein AG, Neuwelt

weil er sein Beamtengehalt unabhängig vom Gedeihen dieser Technik bekommt?

Jedenfalls ist Herr Neuenschwander, wie sein minutiöses Protokoll beweist, über den Störfall Browns Ferry hervorragend informiert, besser sogar als der bundesdeutsche Minister für Forschung und Technologie, dessen Wissensstand hier eine bedenkliche Lücke aufweist: Schreibt doch sein Ministerium in der 1978 erschienenen 3. überarbeiteten Auflage der Broschüre «Kernenergie – eine Bürgerinformation» auf Seite 86 wörtlich: «... der Reaktor (Anmerkung des Schreibers: gemeint ist Browns Ferry) konnte nur mit Mühe abgeschaltet werden.» Ich habe selbstverständlich die Seite 13 des Nebi Nr. 25 sofort dem Bundesforschungsministerium zugesandt mit der dringenden Empfehlung, bei der Ueberarbeitung der 4. Auflage die Information von Herrn Neuenschwander zu berücksichtigen, der zum Glück weiss, dass «... zu jeder Zeit mehrere Alternativen zur Reaktorkühlung zur Verfügung standen».

Rolf Veit, D-Reutlingen

Autofreies Braunwald

Eine Antwort auf den Leserbrief von Martin Vogel, Braunwald, «Autolos und gedankenlos sind zweierlei» im Nebelspalter Nr. 25:

Herr Vogel fragt: «Wo bleibt hier der Verstand, wenn sich eine Gemeinde das bisschen Ast absägt, auf dem sie sitzt?» Nun, die Antwort darauf ist leicht, nämlich er bleibt bei den 62 Stimmbürgern, die ein JA zur Urne trugen. Diese Bürger von Braunwald gönnen wenigstens 12 autofreie Sonntage auch

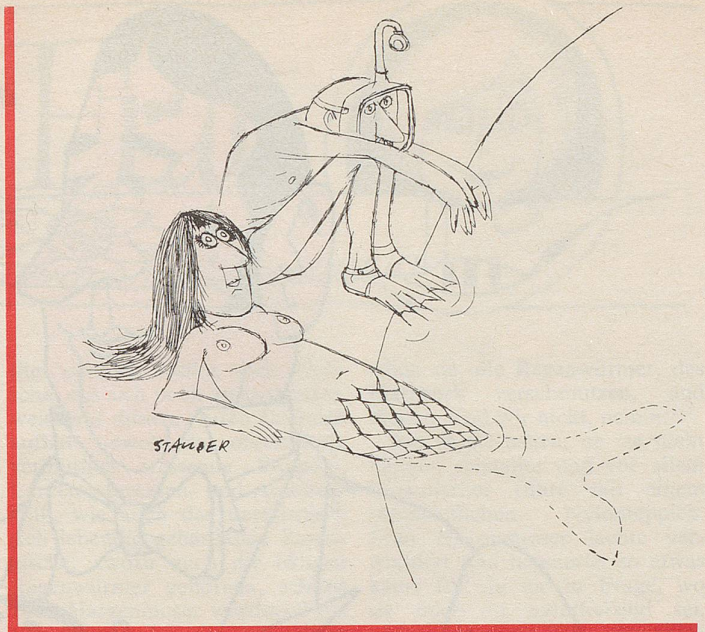
den übrigen Schweizern, während sie selbst schon 52 autofreie Sonntage im Jahr geniessen dürfen. Und diesen Vorteil verwendet Braunwald zugkräftig in seiner Reklame, und dies mit Erfolg. Sicher wissen diese 62 Stimmbürger auch, dass ein Kurort, der so gut an das Netz der öffentlichen Transportmittel angeschlossen ist, auch vom neuen Gesetz profitiert hätte. Herr Vogel geniesst die reine Luft auf der sonnigen Bergterrasse und freut sich an den Münzen der Autofahrer, die die Luft aber anderswo veratmen!

Walter Ott, Embrach

«Gedankenlosigkeit»

Wie recht hat doch der Braunwaldner Leser, welcher sich im Nebi Nr. 25 über 62 seiner Mit-Stimmbürger ärgert! Diese Bewohner des autofreien Kurortes stimmten doch tatsächlich für die Burgdorfer-Initiative! Sie setzten sich damit skrupellos über das erste, ungeschriebene Gesetz der Demokratie hinweg, über das Gesetz nämlich, welches da lautet, dass jeder Stimmbürger ausschliesslich an seinen eigenen Nutzen zu denken hat.

Wie soll denn das noch enden, wenn jemand, der täglich saubere Luft atmen kann, sogar einen möglichen Nachteil auf sich nimmt, nur um seinen weniger privilegierten Mitbürgern einige Stunden Ruhe und einige bleiösere Atemzüge zu verschaffen? Aber glücklicherweise halten die meisten Stimmbürger sich noch an die Spielregeln, so dass, zumindest auf absehbare Zeit hinaus, unsere Welt in Ordnung bleiben wird. Falls diese «Gedankenlosigkeit», wie der verärgerte Braunwaldner es nennt, jedoch um sich



greifen sollte... Nicht auszudenken! Inzwischen aber zumindest den 62 Braunwaldner Pionieren ein ganz herzliches Dankeschön!

Sibylle Henkel, Dietikon

DRS contra BRD

Schon mindestens dreimal hat sich die Arbeitsgemeinschaft Werner Wollenberger und Ruedi Walter in der Radiosendung «Samschmittag» in recht anspruchsloser Form – auch das Wort Schwoobe fand Gnade – über die deutsche Fussball-Nationalelf «lustig» gemacht. Die Anführungszeichen stehen bewusst,

um den in solchen Fällen üblichen Ausreden, die mit den Begriffen Humor, Satire und Narrenfreiheit zu operieren pflegen, im voraus die Spitze zu brechen. Was sich in diesen scheinbar harmlosen Produktionlein austobt, ist nichts als primitive Schadenfreude und antideutsches Ressentiment. Dass sich das Schweizer Radio sogar mehrmals dazu hergibt, diese zu wecken oder zu verstärken, sollte auch den bedenklich anmuten, der geneigt wäre, die Schadenfreude über das unrühmliche Ausscheiden der abgewrackten bundesdeutschen Altmeister an der Fussball-WM zu teilen.

Hansmax Schaub, Glarus

Leser und Mitarbeiter im Gespräch

Aussenpolitik als Hobby

Auf dem Narrenschiff fühlen sich Kapitän und Bordbuchführer nicht genarrt, wenn ein ehemaliger Bundesrat sich von Grossfirmen beraten lässt, was er bei der UNO zu sagen habe. Sie können über dieses «christliche Aergernis» lachen. Solchen Humor sollte man haben.

Vielleicht müsste man auch einfach besser informiert sein als ich es bin. Herr Heinz Dutli scheint zu wissen, dass die veröffentlichten Dokumente der Erklärung von Bern «geklaut» worden seien. Müsste er das nicht belegen können, wenn er nicht als Verleumder erscheinen will?

Kann mir der Chronist auch erklären, warum der alt Bundesrat Schaffner die Schweiz vertritt, wenn er sechs Grossfirmen vertritt? Ich betrachte mich auch als Schweizer, obschon ich der festen Meinung bin, die Tätigkeit unserer Firmen in der Dritten Welt sei nicht über alle Zweifel erhaben und eine bessere Ueberprüfung wäre dringend nötig. Besorge ich – laut Heinz Dutli Argumentation – damit «die Geschäfte der Konkurrenz»?

Noch eine Lücke in meinem Informationsstand: nennt man das heute die schweizerischen Interessen «mit Geschick» vertreten, wenn ein

Delegierter geheime Dokumente weitergibt? Muss ich hier – als Pfarrer z. B. im Religionsunterricht – meine Moralbegriffe anpassen? Das Gebot über das falsche Zeugnis beispielsweise ergänzen durch den Zusatz «ausser wenn es um ein gutes Geschäft geht».

Um Aufklärung vom Narrenschiff bin ich dankbar.

P. Rutishauser, Horn

*

Dazu drei kurze Bemerkungen:

1. Man sollte die Naivität wirklich nicht künstlich konservieren. Alt Bundesrat Schaffner wurde von UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim in die Gruppe der «eminent persons» berufen. Der Organisation war zweifellos bekannt, dass Schaffner der Landesregierung seit Jahren nicht mehr angehörte, sondern – als heutiger Vizepräsident von Sandoz und Verwaltungsrat der Alusuisse – in erster Linie den Standpunkt der schweizerischen multinationalen Gesellschaften verteidigen würde. Das war wohl auch der Sinn der Berufung, denn als Alternativkandidat stand ja Dr. Arthur Furer zur Diskussion, damals wie heute Generaldirektor des Nestlé-Konzerns, der nie irgendein Regierungsamt bekleidet hat. In der

fraglichen UNO-Kommission ging es also nicht darum, «die Schweiz» zu vertreten.

2. Wie man heute zu wissen glaubt, hat die «Erklärung von Bern» die von ihr veröffentlichten Briefe, Dokumente und Gesprächsnotizen aus dem Nachlass des verstorbenen Diplomaten Christoph Eckenstein behündigt. Zeugt es vom guten Gewissen der Autoren, dass

in dem in der «Tat» reproduzierten Dokument Eckensteins Name auf der Verteilerliste sorgfältig abgedeckt war?

3. Was P. Rutishausers Probleme im Religionsunterricht angeht, darf ich in aller Zurückhaltung darauf hinweisen, dass auch der Moralbegriff der Kirche starken Wandlungen unterworfen war und ist.

Heinz Dutli



«Bildung ist ...»

2. Internationale Karikaturen-Ausstellung

veranstaltet von der Schülerzeitung «U-Boot» des Lehrerseminars St. Michael Zug

Gewerbemuseum Bern

8. bis 29. Juli 1978

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr, Samstag von 10 bis 12 Uhr.

Original-Postkartengrüsse

eine Sommer-Ferien-Ausstellung vom 28. Juni bis 18. August 1978 unter Mitwirkung der Nebelspalter-Karikaturisten-Garde

Galerie Vontobel

General-Wille-Strasse 144 8706 Feldmeilen

Öffnungszeiten: Mittwoch bis Freitag, 17 bis 20 Uhr und während der Geschäftszeit (Anmeldung im Empfang der Vontobel Druck AG)